

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 44

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chilenisches Elend

Chile wird, wie bekannt, seit zwei Jahren von Generalen regiert. Nicht nach demokratischen Grundsätzen. Wo Militär regiert oder eine Regierung sich auf Generale stützt, kann es nicht demokratisch zugehen. Möglicherweise war es diese Einsicht, die das Militär bewegen hatte, sich unter dem letzten Präsidenten Allende lange Zeit aus dem Geschäft des Regierens herauszuhalten. Er selbst hat Generale in die Regierung geholt, um seine längst nicht mehr demokratische Volksfront zu stützen und durchzusetzen. Einige Zeit ging das gut. Streiks und Massendemonstrationen gegen Allende genügten jedoch nicht, ihn zu warnen; er setzte, von Sozialisten und Kommunisten in aller Welt unterstützt, seinen Kurs auf eine linke Diktatur hin fort. Aber da hatte er die Rechnung ohne die Generale gemacht. Wenn schon eine Diktatur, – dann konnten sie das auch ohne Allende.

Sie taten nun das, was Diktatoren von rechts oder links als erstes tun, wenn sie an die Macht kommen: sie «säuberten» Regierung und Land. Sie sperrten ihre Gegner ein und brachten einen Teil davon um. Immerhin nicht mit der gleichen Perfektion, wie das Kommunisten können, denn viele der chilenischen Kommunisten konnten das Land verlassen.

Heute ist Chile nicht kommunistisch, aber auch nicht mehr das, was es vor Allende gewesen war: eine Demokratie. In Chile ist es verboten:

- eine Partei zu gründen oder ihr anzugehören,
- irgendwelche Art von Kritik am Militärregime zu üben,
- zu einer Demonstration aufzurufen oder daran teilzunehmen,
- zu streiken,
- mit Ausländern Kontakt aufzunehmen, weil das einem Verrat am chilenischen Volk gleichkommt,
- Zweifel daran zu äussern, was das Militärregime für eine segensreiche Einrichtung für Chile und seine Bewohner ist

und vieles andere mehr, was sich in einer Demokratie von selbst versteht. Das Volk hat zu glauben und zu tun, was die Generale für richtig halten und anordnen. Wer gegen die Befehle verstösst oder irgendwelche demokratische Flausen im Kopf hat, kommt vor Gericht und wird bestraft. Manchmal auch ohne gerichtliches Urteil.

Wer immer Sinn für Gerechtigkeit hat, wird mit der Uno darin übereinstimmen, wie empörend und nichtswürdig dieses chilenische Regime ist. Es sollte keinen Tag länger dauern und von niemandem unterstützt werden.

Merkwürdigerweise entsprechen die Verhältnisse in Chile aber genau denen in Sowjetrußland, in der Tschechoslowakei oder in der Deutschen Demokratischen Republik. Nur mit dem Unterschied, dass sich in Chile Generale und in den kommunistischen Ländern Parteifunktionäre des Staates bemächtigt haben. Die einen sind dem Geist der Armee, die anderen dem ihrer Partei verschworen. Die Hierarchie und die Form der Diktatur sind gleich; bezeichnenderweise heisst der oberste Parteifunktionär der Kommunisten «General-sekretär».

Und noch einen, nicht ganz unbedeutenden, Unterschied gibt es: Dass in Chile nicht, wie in der «DDR», eine Mauer und ein meterhoher Stacheldrahtzaun um das Land ist, an dem raumüberdeckende Selbstschüsse so angebracht sind, dass sie den, der das Land verlassen will, mit Sicherheit töten oder verstümmeln. Auch Todesstreifen, wo auf Menschen Jagd gemacht wird, fehlen in Chile. Jedenfalls konnten bisher ziemlich viel Andersdenkende Chile verlassen, was man von der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und der «DDR» nicht behaupten kann, obwohl sie wie Chile in der Uno sind und die Grundsätze der Uno wie die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» anerkannt und unterschrieben haben, in der es in Artikel 13.2 heisst: «Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, ein-

schliesslich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren.»

Weder in der Schweiz, Deutschland, England, Schweden oder anderswo ist je gegen diese kommunistische Heuchelei demonstriert worden. Dabei herrscht augenblicklich Mangel an Demonstrationsobjekten, obwohl die kommunistischen Machenschaften in Portugal Anlass genug sein könnten. Wenn die Unterdrückung der Meinungsfreiheit nicht von den linken Genossen ausginge, dann, ja dann würden die Demonstrationswagen rollen und die Fensterscheiben klirren.

In Schweden soll jetzt einiges Versäumte nachgeholt werden. Es ist dazu wie kaum ein anderes Land berufen. Da es dort moralisch für höchst verwerflich gilt, einen Alkoholrausch zu haben, gibt es Bevölkerungsgruppen, die sich, gut gesteuert, als Ersatz an ihrem höheren Sinn für Gerech-

tigkeit und Sendungsbewusstsein berauschen. Beide Rausche dürfen, ehrenwert wie sie sind, in Demonstrationen öffentlich ausgelebt werden. Solche Gruppen haben gedroht, gegen die chilenischen Tennisspieler zu demonstrieren, falls sie es wagen wollten, zu den Spielen um den Davis-Cup in Schweden anzutreten. Erklärtes Ziel der von der Regierung unterstützten Demonstrationen ist es, die Chilenen zu zwingen, auf die Spiele zu verzichten und damit auf ihre Siegeschancen. Wo fängt für Schweden der völkerverbindende Sport an und bei wem hört er auf?

Feinfühlig wie Schweden sind, wäre bei der Tschechoslowakei, Russland oder der «DDR» als Davis-Cup-Gegner die Angst, der Einmischung in innere Angelegenheiten dieser Länder bezichtigt zu werden, so gross, dass eine Demonstration eine viel zu gewagte Sache wäre.

Till



«Tischlein deck dich»

so geht es im Märchen, und dann kommt der «Esel streck dich», der damit goldene Dukaten produziert. Und dann muss sehr rasch der «Knüppel aus dem Sack» kommen, damit man sich seiner neu gewonnenen Freunde erwehren kann. Märchenhaft schön sind auch die Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.

Pünktchen auf dem i



Jung

58

Notfall

Mr. Brown ist Sheriff und Tierarzt des Ortes. Eines Nachts wird er durch einen Telefonanruf aus dem Schlaf gerissen: «Kommen Sie sofort zu uns!» – «In welcher Eigenschaft? Als Tierarzt oder als Sheriff?» – «In beiden. Wir kriegen die Schnauze unserer Bulldogge nicht auf, und dazwischen steckt ein Einbrecher.» *

